

# Illustriertes Sonntagsblatt

## zur Amtlichen Taunus-Zeitung.

Verlag von Ph. Kleinböhl in Königstein i. T.

### Der Sträfling.

Eine Kriegserzählung von Wilhelm Fischer.

(Fortsetzung.)

(Radioverbot verboten.)

**R**ennen Sie den Wald?" fragte Wibleben.  
"Wie mein Leben. Euer Gnaden, war ich doch bis heute des Grafen Exzellenz Waldbüter und Jagdhund mit zwei Beinen!" lachte der Alte.

"Wer ist Graf Exzellenz?"

"General Graf Satow, Euer Gnaden, und der Wald ist sein. Reicher, mächtiger Herr, der Herr Graf Exzellenz."

Wibleben fing jetzt an zu begreifen, aus welchen Gründen ungefähr der Wald von der russischen Artillerie trotz seiner günstigen strategischen Lage nicht ausgenützt worden war.

"Es sind also keine Russen im Walde?" fragte er.

Der Alte schüttelte mit dem Kopfe: "Nur die acht Kosaken, Euer Gnaden!"

"Die fangen wir uns! Zeigen Sie uns den Weg", sagte Wibleben energisch und schritt dem alten Waldbüter zur Seite, dessen rasche, eigentümliche Gangart ihm zu schaffen machte.

Je tiefer die Patrouille in den Wald eindrang, desto mehr fiel den Förstern unter ihnen die standalöse Verwahrlosung desselben auf. Haller gab seiner Entrüstung darüber kräftigen Ausdruck.

"Euer Hochwohlgeboren," kicherte der Alte in sich hinein, "was der Herr Graf nicht schlägt, schlägt der Wucherer. So ist's in ganz Rußland. Was der Herr im Spielchen verliert, muß der Wald büßen. So hat's der Herr Vater gemacht, so macht's der Herr Sohn."

Plötzlich blieb er stehen und lauschte.

"Euer Gnaden! Die Teufel sind noch im Walde. Das war das Wiehern eines Pferdes."

Wibleben schüttelte ungläubig den Kopf. Er hatte wohl etwas gehört, aber ihm war es wie das kurze Geträche eines Häfers vorgekommen. Immerhin war Vorsicht am Platze, und so gab er die entsprechenden Weisungen. Schweigend drang die Abteilung unter Führung des Alten jetzt in den Wald selbst ein, in der Richtung, von der her jetzt deutlich vernehmbar das Wiehern eines Pferdes und aufgeregtes Rabengekräche vernehmlich war.

Zehn Minuten später hörte man schimpfende Männerstimmen, Flüche, Drohungen.

Wibleben gab seinen Leuten leise Befehl, die Stelle vorsichtig anzuschleichen. Er selbst drang mit Haller, Müller, Huber und dem Alten unter dem Schutz der hier üppig wuchernden Brombeerbüden und Ginsterbüsche vor.

"Die Teufel sind in der Rabenschlucht, wo die alte Birke steht", flüsterte Iwan und zeigte die Richtung an. "Haben Euer Gnaden schon so viele Raben beisammen gesehen?"

In der Tat waren hier die Gipfel der kahlen Bäume wie besät mit Rabennestern und auf allen Zweigen hockten die schwarzen streifigen Gefellen, wohin der Blick auch fiel. Der Lärm, den sie vollführten, begünstigte das Vordringen der fünf so, daß sie unbemerkt den Rand der Schlucht erreichten.

Die Szene, die sich hier ihren Blicken bot, ließ sie einen Augenblick zurückprallen. Die Kosaken waren abgesehen und eifrig mit graben beschäftigt, sie hatten bereits den ganzen Boden aufgewühlt.

"Die Teufel haben den Herrn an die Birke gebunden. Aber

warum sie wie die Maulwürfe wühlen und dabei so hübsch fluchen, verstehe ich nicht", flüsterte der Alte.

Das sollte ihm bald klarwerden. Denn der lange, hagere, häßliche Kosakenwachtmeister, der einem uniformierten Teufel auf ein Haar glich — es fehlte nur der Pferdefuß — sprang jetzt wütend auf den Gefangenen zu und, indem er ihm einen rohen Schlag ins Gesicht versetzte, schrie er ihn an:

"Du Hund von einem Deutschen, wenn du nicht gleich jagst, wo du dein Geld vergraben hast, dann lasse ich dich kaputtnutzen!"

Das Lächeln der Verachtung, mit dem ihm der Gefangene antwortete, machte ihn rasend und so schrie er seinen Leuten zu:

"Hört auf, reißt ihm die Kleider vom Leibe. Wir wollen sehen, ob ihn die Nagaila (Kosakenpeitsche) nicht zum Sprechen bringt!"

In wenigen Sekunden war der Rücken des Gefangenen entblößt und er selbst mit dem Gesicht auf den Boden gelegt. Während ihn vier Mann an den Armen und Beinen hielten, holte der Kosakenwachtmeister zum Schläge aus.

In diesem Augenblick schoß der "Russentod", und von einem Kopfschuß getroffen, machte der Lange einen Satz und fiel dann, sich überschlagend, leblos nieder. In demselben Augenblick feuerten Wibleben, Haller und Huber ihre Gewehre ab; jeder Schuß ein Treffer.

Wild rissen sich die Pferde los. Kreischend, lärmend, trachzend stiegen die Raben auf; sie waren so zahlreich und flogen so dicht, daß sie einen Augenblick die Sonne verfinsterten. Einer der Kosaken

schoß blindlings auf die Brombeerbüde, hinter der der Alte stand. Die Kugel war gut gemeint; sie pfiß dem Alten so dicht am rechten Ohr vorbei, daß er es vorzog, hinter einem Baum Dedung zu suchen. Müller und Huber beförderten mit sicherer Hand noch zwei der Kosaken dorthin, wo sie hergekommen waren. Als die beiden überlebenden Kosaken das sahen, fielen sie in die Knie und hoben, zum Zeichen dafür, daß sie sich ergeben wollten, die Hände hoch, nachdem sie ihre Waffen von sich geworfen hatten.

Nun stürmte Wibleben mit der Patrouille in die Schlucht hinab. Das erste, was er tat, war, daß er dem vor Kälte mit den Zähnen klappernden Opfer der Banditen in die Kleider half und ihm seine Feldflasche zur Labung und Stärkung reichte. Die beiden Gefangenen, die Huber inzwischen kunstgerecht gefesselt hatte, würdigte er keines Blickes. Er befahl, während Haller dem Befreiten mit seiner Taschenuhr zu Hilfe kam, denn jener kämpfte mit einem Ohnmachtsanfall, sich der Pferde, Waffen und Papiere der Gefangenen zu bemächtigen. Das Geld, etwa sechstausend Rubel in Scheinen und die sonstigen Wertfachen, goldene Uhren und Ringe von hohem Wert, das bei den Toten gefunden wurde, nahm er bis auf weiteres zu sich.

Dem alten Iwan gab er außer dem ihm geraubten Gelde zur Belohnung für seine geleisteten Dienste noch hundert Rubel.

Dann ließ er die beiden Gefangenen durch Haller verhören, wobei sich herausstellte, daß es sich um eine Abteilung ausgefuchter Melbereiter handelte, die wichtige Befehle zu überbringen hatte, ihre Sendung aber benützte, um sich durch Plünderung und Raub nebenbei zu bereichern.

"Ihr habt als Räuber euer Leben verwirrt. Beweist ihr mir nicht, daß ihr wirklich geheime Befehle des Oberkommandierenden bei euch habt, dann seid ihr in zehn Minuten exekutiert. Mit



Fliegerleutnant Leffers †. (Mit Text.)

„Hauern macht man in'n Prosch!“ ließ Wibleben den Gefangenen sagen, als er unter den Papieren des toten Wachtmeisters die Befehle nicht fand.

„Die Befehle sind im Sattel des Wachtmeisters verborgen, Euer Gnaden“, antwortete einer der Gefangenen.

Da war guter Rat teuer, denn die Pferde ließen sich nicht einfangen, wie Wibleben zu seinem Arger, aber auch zu seiner Belustigung bemerkte. Wohl ließen sie die Leute, die sie fangen sollten, herankommen, sobald diese aber zugreifen wollten, da machten die Biester lehrte, schlugen aus und galoppierten davon, oder übertrafen den einen oder anderen. Die Szene wirkte so komisch, daß selbst die Gefangenen lachten.

„Nun, Iwan Weisnichts, wissen Sie da Rat!“ lachte Wibleben, als eines der behenden, zottigen Pferdchen Müller so gewandt in den Schnee warf, daß er sich überfugelte.

„Doch, Euer Hochgeboren“, antwortete der Alte, „die Tierchen sind wie die Zigeunerpferdchen. Kaufen Sie eines und lassen Sie es auf die Weide, dann kommt der Zigeuner und pfeift, und das Pferdchen ist wieder sein. Sehen Sie sich die Gefangenen an, Euer Gnaden. Sind ganz junge Burschen, lieben ihr Leben. Versprechen Sie ihnen Begnadigung, und sie werden pfeifen!“

Wibleben beriet sich mit Haller; sie fanden, daß der Alte recht habe und so sicherten sie den beiden Gefangenen kriegsmäßige Behandlung unter der Bedingung zu, daß sie die Pferde einfingen.

Da lachten die Kerle und tanzten vor Freude die ersten Takte eines Kosakentanzes. Dann — Iwan hatte ihre Hände von den Fesseln befreit — steckten sie Zeigefinger und Daumen in den Mund und pfeiften so den Pferden, die erst die Ohren spitzten, auf den zweiten schrillen Pfiff aber wie der Sturmwind herabrausten und sich einfangen ließen. Wibleben überzeugte sich sofort, daß im Innern des Wachtmeisterstalls versteckt sich ein umfangreiches Schriftstück befand. Er ließ es durch einen der Gefangenen heraustrennen und übergab es Haller, der genügen d. Russisch konnte, um die Bedeutung dieses Befehles und seine Tragweite zu verstehen. Aber er verlor nicht einen Augenblick seine gewohnte Ruhe und mit seiner gewohnten Gelassenheit sagte er:

„Unser Tagwerk ist getan. Glaube, lieber Wibleben, daß die Geschichte Ihnen das Eisenerne erster Güte einbringen wird.“

Wibleben drückte dem österreichischen Kameraden die Hand.

„Sie werden ja dabei sein“, meinte er lächelnd, dann wandte er sich an den Befreiten und reichte ihm die Hand: „Freue mich, zur rechten Zeit gekommen zu sein. Wibleben!“

„Ewald“, verbeugte sich mühsam der andere, aber als er sich erklären und bedanken wollte, wehrte ihm Wibleben mit den Worten: „Keinen Dank. Herr Ewald. Ihr Retter steht dort.“

Er deutete auf den alten Waldhüter. Iwan Weisnichts, der sich bis dahin im Hintergrunde gehalten hatte, kam heran. Er wunderte sich über den dankbaren Blick, den ihm der seine Herr zuwarf.

Aber die Zeit drängte und die Pflicht rief. Wibleben traf seine Anordnungen und einige Minuten später trat die Abteilung

unter Führung Iwans mit ihren Gefangenen, ihrer Beute und dem befreiten deutschen Grundherrn, der auf eines der Kosakpferde gehoben worden war, den Rückmarsch an.

Die Toten überließ man ihrem Schicksal.

Kaum war die kleine Truppe aus der sich lang hinziehenden Schlucht heraus, da flogen die Raben mit lautem Schreien und in dichten Schwärmen ihren Horsten zu.

Drei Tage später kam das Eisenerne erster Klasse und der Franz-Josef-Orden für Wibleben und Haller an, die außerdem zu Oberleutnants befördert wurden. Müller wurde Offiziersstellvertreter. Ignaz, der ein armer Teufel war, erhielt ein ansehnliches Geldgeschenk. Auch die übrigen Teilnehmer der erfolgreichen Erkundung wurden entsprechend belohnt.

Herr von Ewald, der sich inzwischen erholt und seinen Retter, den alten Iwan, in seine Dienste genommen hatte, weilte vorläufig als Gast bei seinen Befreien. Er hatte sich als Kriegsfreiwilliger bei dem österreichischen Kommandierenden gemeldet, aber sein Fall lag so eigentümlich, daß die Entscheidung über sein Gesuch dem Generalissimus überlassen werden mußte. Um aber „dem Kind einen Namen zu geben“, riet Wibleben seinem Gast, sich gleichzeitig bei der polnischen Legion zu melden und deren Uniform anzulegen. Die „Abkommandierung“ werde er schon besorgen.

Herr von Ewald verstand diesen Wink mit dem Zaunpfahl, den ihm der Feldmarschalleutnant durch Wibleben in seinem eigenen Interesse geben ließ und folgte ihm. Die hohen Orden, die Wibleben und Haller zuteil geworden waren, bewiesen die große Wichtigkeit des im Sattel des gefallenen Kosakwachtmeisters vorgefundenen Befehls. Auch der Umstand, daß das von Wibleben den beiden gefangenen Kosaken gegebene Versprechen vom Oberkommando genehmigt wurde, ließ darauf schließen. Da aber die Heeresleitung der Verbündeten großen Wert darauf legte, amtlich festzustellen, in welcher Weise ihre Feinde diesen Krieg führen; andererseits aber auch die Herkunft der bei den gefallenen Kosaken vorgefundenen Gelder und Wertgegenstände nachgewiesen werden mußte, so wurden nicht nur Herr von Ewald und der alte Iwan, sondern auch die beiden Gefangenen und Herr von Wibleben protokollarisch vernommen.

„Ich heiße Georg von Ewald, bin sechsundzwanzig Jahre alt, katholisch, unverheiratet und der Sohn des vor wenigen Tagen von Kosaken auf barbarische Weise ermordeten Rittergutsbesizers und Duma-Abgeordneten Nikolaus von Ewald“, gab Herr von Ewald zu Protokoll. „Wir sind deutscher Abstammung, zählen also zu den deutschen Kolonisten. Unser Besitz, Dorf und Gut Gaba war Familienbesitz meiner Großmutter. Mein Großvater war russischer General, mein Urgroßvater ebenfalls. Mein Vater war, was ich bin, Landwirt. Ich selbst habe in Hohenheim stu-

diert. Die zielbewußte Leitung unseres Besitzes durch meinen Vater, unsere Religion, unsere geordnete Wirtschaft und nicht zuletzt unsere deutsche Gesinnung brachten uns geheime Feinde und Feinde. Mein Vater war Ritter des Georgskreuzes und seine persönliche und politische Stellung so gefestigt, daß die Mauthürde sie nicht untergraben konnten. Aber wir erkannten die uns von ihnen



Frau Dr. Anastassoff (geb. Nadoslavoff), Tochter des bulgarischen Ministerpräsidenten und Gattin des ersten Sekretärs der bulgarischen Gesandtschaft zu Berlin.



Zum Wiederaufbau Belgiens. Geniert Generalstab, Berlin. (Mit Text.)



Auf der Feindeseite: Das Völkergemisch bei der Sarraïl-Armee.

Stehend: Engländer, franz. Kolonialsoldat, Russe, Indier, Italiener, Serbe; Kniend: Kreter, Senegal-Neger, Franzose, franz. Soldat aus Indo-China, Kreter.

drohende Gefahr und unterschätzten sie nicht. Wir wußten schon vor eineinhalb Jahren, daß der Krieg gegen Deutschland und Österreich auch ein Raubkrieg gegen den deutschen und österreichischen Besitz in Rußland sein würde und bauten vor. Wir veräußerten unauffällig einen großen Teil unseres Besitzes und stießen alle unsere russischen Wertpapiere ab, wofür wir deutsche Werte erwarteten. Als der Krieg ausbrach, bekamen unsere Feinde Oberwasser. Offen konnten sie nicht gegen uns vorgehen. Aber daß sie an der Arbeit waren, erfahen wir schon daraus, daß unser Nachbar, General Graf Satow, seine Ernte einbringen konnte, während man uns alle Arbeiter nahm. Die Erfahrungen, die wir später machen mußten, waren derart, daß mein Vater mir am Tage vor seiner Ermordung den Auftrag erteilte, die Frauen und Mädchen vom Gute und aus dem Dorfe mit meiner Waise und Braut vor den Kosaken in Sicherheit zu bringen. Ich brachte die Frauen mit ihren Kindern nach Mszeszonow und meine Braut dort bei der uns verwandten Vorsteherin eines Klosters unter. Dann ritt ich zurück. Als ich in Gaba ankam, schlugen die Flammen aus unserem Gutshofe. Vor dem Herrschaftshause traf ich die beiden Gefangenen, welche die Pferde der anderen Kosaken hielten. Ich stürmte an den beiden vorbei und fand Vater und Mutter erschlagen. Da schwanden mir die Sinne und als ich wieder zu mir kam, war ich Gefangener des Kosakenführers, der mir androhte, mich zu Tode knuten zu lassen, wenn ich ihm nicht das Versteck unserer Geldkassette verriet. Er sagte ausdrücklich: „unser Geldkassette“ und beschrieb sie höhnisch. Also war der Überfall geplant und lange vorher vorbereitet. Das empörte mich derart, daß ich den Halunken ans Messer liefern wollte. Ich wußte, daß die deutsch-österreichische Heeresleitung den Wald des Grafen Satow seiner strategischen Bedeutung wegen nach dem Rückzug der Russen besetzen würde und nahm an, daß das bereits geschehen sei. In der Absicht, die Mordbrenner den Vorposten der Verbündeten in die Hände zu spielen, erklärte ich dem Banditen, daß wir die Kassette in der Rabenschlucht unter der Linde vergraben hätten. Die Banditen berieten den Fall, als ich ihnen die exponierte Lage der Schlucht erklärt hatte. Aber ihre Geldgier siegte über Pflicht und Klugheit und so gelang meine List. Der Wachtmeister seilte mich an sein Pferd und ließ mich, — zähneknirschend erzählte das der Rittergutsbesitzer — „wenn ich ermattete, seine Peitsche fühlen. Unterwegs wurde Iwan, der uns in den Weg lief, angehalten, beraubt, gepeitscht und in dem Blochhaus, wo ihn Herr von Wipleben befreite, unschädlich gemacht. Der Schlußakt meiner Tragödie ist amtlich bereits festgestellt, so daß ich es mir wohl eriparen darf, hier mich ausführlich dar-

über zu äußern. Denn man ist nicht gerne Verläumdeter erduldeten Schmach. Ich möchte noch bekunden, daß die beiden Gefangenen wohl Zeugen, nicht aber Beteiligte an den Vorgängen im Blochhaus und in der Schlucht waren.“

Da auch Iwan Weisnichte die Gefangenen entlastete, so konnte ihnen gegenüber Herr von Wipleben sein Versprechen auf kriegsmäßige Behandlung bei seinen Vorgesetzten durchhalten. Sie hatten nun protokolllarisch zu unterschreiben, daß ihr grausamer, wilder „Satan von Wachtmeister“, wie sie sich ausdrückten, alle seine Missionen, und waren sie noch so wichtig, durch „banditenmäßige Vererbung russischer Untertanen“ zur eigenen Bereicherung ausgenützt und seine Untergebenen zu diesem Räuberhandwerk förmlich gepreßt hatte.

Herr von Ewald erhielt das von Wipleben beschlagnahmte Geld als Entschädigung und die Wertfachen, die er als sein und seiner Familie Eigentum nachweisen konnte, zugesprochen.

Iwan, den Ewald noch am gleichen Tage mit einem Brief an seine Braut nach Mszeszonow gesandt hatte, kehrte mit der Nachricht zurück, daß sich die Frau Oberin mit ihren Schutzbefohlenen in das Kloster zu Wiskitki geflüchtet habe. Ewald kannte das Kloster und

beunruhigte sich deshalb über das Schicksal seiner Braut nicht, denn es war wohl kaum anzunehmen, daß die russische Heeresleitung ihre eigenen Klöster und ihr eigenes Rotes Kreuz der Plünderungswut der Kosaken und Sibiriaten preisgeben würde. Dieser Meinung war auch Wipleben und Iwan, den Ewald in sein Vertrauen zog, denn er schätzte an dem Alten nicht nur seine ehrliche Treue, seinen Dienstfeifer, sondern auch seine originelle Art und Weltklugheit.

(Fortsetzung folgt.)

## Gastfreundschaft.

Der Orientreisende Wilhelm Schimper, welcher sich anfangs der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts in dem noch wenig bereisten Abessinien aufhielt, hat über die dortigen Sitten und Bräuche einen sehr interessanten Beitrag gegeben. Schimper wollte nämlich, als die Eingeborenen, welche er zu naturwissenschaftlichen Zwecken zur Begleitung zu nehmen pflegte, durch die zurückgelegte Tagereise ermüdet waren, in dem großen abessinischen Dorfe Schomaroa sein Nachtquartier nehmen. Er ließ hier durch den Soldaten, welchen ihm ein Fürst des Landes, namens Abie, als Dolmetscher und Urkundsperson mitgegeben hatte, alles Nötige für sich und sein Gefolge requirieren. Die Ortsvorsteher bewilligten ohne Umstände das Verlangte und führten ihn in



Bau eines bombensicheren Unterstandes in Mazedonien.

eigener Person zu einer Häuſergruppe. Sobald die Bewohner derſelben ſeine Abſicht bemerkten, ſetzten ſie ſich gegen ſeine Begleiter zur Wehre. Da dieſes in der Regel anfangs der Fall iſt, achtete er nicht darauf, ſondern trat unbefangen in den Hofraum ein, ließ ſich von den Weibern des ankommenden Hausherrn einen Stuhl bringen, ſetzte ſich nieder und rauchte ruhig eine Pfeife abeſſynniſchen Tabaks. Dieſe Ruhe mochte ſeinem Wirt als ein Zeichen ſeiner Bedeutungsloſigkeit oder ſeiner Furcht erſcheinen; denn er näherte ſich dem Reiſenden und wollte deſſen Mantelzipfel an ſein Kleid knüpfen, ein Gebrauch, der nur unter Perſonen gleichen Standes geübt wird und durch den man andeutet, daß noch eine unentſchiedene Streitſache auszumachen ſei. Sobald Schimper über das Vorhaben

Verrierbild.



Wo iſt der Jäger?

des Mannes im klaren war, ergriff er ihn und ſchleuberte ihn weg. Dieſe wortloſe Erklärung machte ſofort allem Streit ein Ende. Sowie der Hausherr ſich von ſeiner Überraschung ein wenig erholt hatte, wies er dem Gaſt mit vieler Bereitwilligkeit eines ſeiner Häuser an und traf in eigener Perſon alle Anſtalten zu deſſen Bewirtung, während die Ortsvorſteher das Nötige für die Leute deſſelben aus anderen Häuſern beſchafften. Schimper bat ſich nun von ſeinem höflich gewordenen Hausherrn die Ehre aus, das Abendbrot mit ihm zu teilen, was er mit Beſcheidenheit annahm. „Bei dieſem Eſſen erwieſ er mir,“ erzählte der Naturforſcher, „die größte Ehre, welche der Abeſſynier einem Gaſte erweiſen kann. Er tauchte nämlich gutes weißes Brot in das Gemüse ein, rollte es zuſammen und gab es mir mit einer gewiſſen Grazie in die Hand, oder ſteckte es mir ſelbſt in den Mund. Dann brockte er Brot ins Gemüse, knetete die ganze Maſſe mit den Händen bei ausgeſpreizten Fingern durcheinander, rieb ſie dann zwiſchen den Händen zu länglichen Stücken, ſteckte ſie mir in den Mund und ſtopfte mich damit, wie man in Deutſchland die Gänſe ſtopft. Man nennt die ſo bereitete und dargebotene Speiſe in Abeſſynien Fit-Fit. Man muß ſchon einige Zeit in dem Lande gelebt haben, um dieſes Fit-Fit erträglich zu finden. Aber Gewohnheit und Hunger erleichtern die Sache.“

## Vaters Bild.

Ins Zimmer kam ein Sonnenſtrahl  
Und ſtand und ſtand,  
Er warf ein abendrotes Mal  
An Tür und Wand.

Band einen roten Strahlenkranz  
Um Vaters Bild,  
Da wachte auf im warmem Manne  
Sein Lächeln milde.

Ein ſtiller Gruß, ein ſtummes Wort,  
Voll Süßigkeit,  
Erſchauernd durch das Zimmer ging,  
Vergangenheit.

„Oft ſprachſt du von der fernem Welt  
Dem jungen Kind —  
Nun ſchläſt du dort als deutſcher Held  
In Sonn' und Wind“ . . .

Das Zwiſchlicht kommt grau-ſilberweiß,  
Der Lichtſtrahl ſchwand —  
Zwei Tränen brennen ſchwer und heiß  
Auf meiner Hand.

Johanna W. Vanlau.

## Unsere Bilder

**Fliegerleutnant Leffers**, welcher kürzlich im Luftkampfe den Helidentod gefunden hat. Leutnant der Reſerve Leffers ſtammt aus Wiſtelnshaven und hatte ſich außer zahlreichen anderen, auch den höchſten Tapferkeitsorden, den Pour le mérite, verdient.

**Zum Wiederaufbau Belgiens.** Unſer Bild zeigt den Wiederaufbau der zerſtörten Ortschaft Birton in der belgiſchen Provinz Luxemburg. In dieſer durch den Krieg ſchwer heimgesuchten Provinz iſt man dabei, den Wiederaufbau der zerſtörten Ortschaften vorzunehmen, wie das auch in anderen Teilen Belgiens geſchieht. Eine große Anzahl Handwerker ſind dabei beſchäftigt; wenn auch der Wiederaufbau nicht ſo ſchnell von ſtatten geht wie in Friedenszeiten, ſo erkennt man doch wieder in dieſen Handlungen das Beſtreben fürſorglichen Wirkens der deutſchen Verwaltung auch in dieſen, dem ſchwierigſten Teil ihrer Aufgaben.

## Allerlei

**Beim Wort genommen.** Junger Mime (zum Theaterdirektor): „Herr Direktor, von wem er Sie zur Kunst können Sie ſich keine Vorſtellung machen!“ — Direktor (kroden): „Ganz recht, wenigſtens keine beſuchte!“

**Zweitkampf.** Im Jahre 1434 kam ein Tataſ nach Adrianopel, wo damals der Sultan Amurath reſidierte, und bot allen Türken einen Zweikampf an, zu Fuß, bloß mit dem Schwerte bewaffnet, nadend und ohne Schutzwaffen, wie Schild oder Helm. Keiner wagte gegen den ſchon berühmten Kämpfer vorzutreten, bis der 21 Jahre alte Caſtiolo, ſpäter als Scanderbeg in der Geſchichte ſo berühmt, den Kampf annahm, und mit dem erſten Streiche ſeinem Gegner den Kopf abhieb.

## Gemeinnütziges

### Die Feinde der jungen Gemüſeſaat.

Dem Gartenfreunde, der gegen Ende Februar ſeine Gemüſebeete inſtand ſetzt, werden beim Aufgehen der Saat durch allerlei Schädlinge Verdieblichkeiten bereitet. Die Beete, auf welchen Radieschen, Mohrrüben, Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Salat, Petersilie, ferner die Kohlarthen Weißkohl, Rosenkohl, Wirsing, Kohlrabi uſw. ausgeſät ſind, bringen die jungen Pflänzchen an die Oberfläche und die Saat ſteht hoffnungsvoll da. Eines



Erdflöhe mit Made.  
80fach vergrößert.

Tages aber muß der Gartenfreund die Beobachtung machen, daß die kleinen Keimblätter abgeſeſſen ſind und die Saat dürrig ausſieht. Schuld daran iſt ein Inſekt, der Erdflöhe (haltica brassicae), deſſen Abbildung beigegeben iſt. Ihm gründlich beizukommen, iſt nicht leicht, und man muß es mit verſchiedenen Mitteln verſuchen. Schädigt er die Pflanzen auf den Saatbeeten, ſo hilft dagegen am beſten ſleißiges Überbrauſen mit einer ſeinen Brauſe. Die Blättchen müſſen immer naß ſein, und man muß deſhalb ſo oft ſpritzen, als es zur Feuchterhaltung derſelben erforderlich iſt. Es wird auch geraten und ſoll vom beſten Erfolg ſein,

die mit Erdflöhen befallenen Pflanzen mit Holzaſche oder Ruß zu beſtreuen. Die Firma Heinemann in Erfurt liefert neuerdings ein vorzeſſliches Vertilgungsmittel unter dem Titel „Erdflöhe-Pulver“, deſſen Erfolg gerühmt wird. Nähert man ſich den mit Erdflöhen beſetzten Pflanzen, ſo ſpringen jene eiligſt fort. Man macht ſich dann dieſe Gewohnheit zunutze, indem man ein mit Leinölkleeber überzogenes Brett an einem langen Stiele von weitem über die Pflanzen tief genug hin führt, daß die Käſerchen beim Aufſpringen daran hängen bleiben. — Gefährliche Feinde für die junge Gemüſeſaat ſind auch die Finken. Um jene Zeit bietet ihnen Feld und Garten wenig Nahrung, und darum ziehen ſie die zarten Gemüſepflänzchen aus dem Boden und benagen die Keimblätter. Auflegen von Reißigdecken iſt erfolglos, weil ſie darunter durchkriechen. Aber ein Überſpannen von blauen und weißen Fäden kreuzweiſe über das Beet ſcheucht die geſiederten Gäſte von dannen.

### Logogriph.

Mit einem M zieht ſeine Welle  
Tahin zu dir bekanntem Strand,  
Kommt aber K an deſſen Stelle,  
Iſt's ſette Stadt im deutſchen Land.  
Julius Fald.

### Bilderräſel.



### Treppenräſel.

|   |   |   |   |   |
|---|---|---|---|---|
| A | A | A | A | E |
| E | H | P | R |   |
| R | S | S |   |   |
| T | T |   |   |   |
| U |   |   |   |   |

Nach Erörtern der Aufgaben bezeichnen die ſid. entſprechenden leſtrechten und waagrechten Reihen je: 1) Einen Beſtandteil. 2) Einen aſſeſſamentlichen König. 3) Eine Naturerſcheinung. 4) Ein Fürwort. 5) Einen Laut.  
Julius Fald.

Auſlösung ſiegt in nächſter Nummer.

### Auſlösung des Arithmogriphs in voriger Nummer:

Feldſtrich, Erde, Lerche, Dreieck, Kreide, Ill, Reiß, Ohle, Miſſe. — Feldſtrich.

Alle Rechte vorbehalten.  
Verantwortliche Schriftſetzung von Ernst Weiſſer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Weiſſer in Stuttgart.